

## Wie die Polizei Täter unter Opfern suchte

Kino: „Der Kuaför aus der Keupstraße“

Auf der Bühne hat die Mordserie des NSU zu Stücken wie „Schmerzliche Heimat“ oder Elfriede Jelineks „Das schweigende Mädchen“ geführt. Im Kino läuft nun „Der Kuaför aus der Keupstraße“, eine Do-

ku von Andreas Maus, die die Ermittlungen nach dem Anschlag vom 9. Juni 2004 in Köln beleuchtet. Jemand deponierte eine Bombe vor Özcan Yildirims Friseursalon in der Keupstraße. Es gibt Bilder einer Überwachungskamera, die zeigen, wie ein Mann ein Fahrrad mit Koffer schiebt. In ihm sind hunderte Nägel, die ein Blutbad mit 17 Verletzten anrichten. Wie hat die Polizei gearbeitet auf der Suche nach dem Täter?

### Sture Eindimensionalität

Der Friseur sagt, man habe ihn noch am Tatort gefragt, ob sein Laden versichert sei. Ein Versicherungsbetrug? Der Film bringt O-Töne aus den Nachrichten von damals: Fremdenhass als Tatmotiv ausgeschlossen, die Spur führe ins kriminelle Milieu. In diese Richtung hat die Polizei ermittelt.

Aus Opfern wurden Verdächtige, die man observierte, mit V-Leuten ausspionierte und stundenlang verhörte. In

einer traurigen Mischung aus Unterstellung, Verbohrtheit, Betriebsblindheit wurden Familienväter in Nähe zu Mafia und Rotlicht gerückt.

### Zentrum der Hexenjagd

Auf den Mordversuch des NSU folgte der Rufmord durch die Ermittler. In diesem Film kommen Betroffene selbst zu Wort, Friseur, Bäcker, Juwelier, die Frau vom Modegeschäft. Sie standen im Zentrum einer Hexenjagd, wurden in den Dreck gezogen, ihr seelisches Befinden kümmerte niemanden.

„Der Kuaför“ ist eine beschämende (deshalb wichtige) Lektion über Dünkel, Schuld und Arroganz. Sieben Jahre haltloser Kriminalisierung hinterließen Spuren, die mit Entschuldigungs-Gesten und Politikerbesuchen nicht zu tilgen sind. Dass nicht alle in der Keupstraße restlos verbittert sind, ist das Tröstliche an einer ansonsten trostlosen Geschichte. Seheenswert.

Kai-Uwe Brinkmann

### Bei uns im Internet:

Trailer zum Film und mehr aktuelle Kinokritiken



Taner Sahintürk in einer Verhör-Szene aus dem Film „Der Kuaför aus der Keupstraße“.

FOTO HEIKE FISCHER

## Cranach-Schau in Moskau zeigt auch Beutekunst

Annäherung in heikler politischer Frage

MOSKAU. Eine deutsch-russische Ausstellung mit Gemälden und Grafiken von Vater und Sohn Lucas Cranach ist seit gestern im Moskauer Puschkin-Kunstmuseum (Foto) für das Publikum zugänglich.

Inmitten der politischen Krise zwischen Ost und West wolle die Schau auch das „Eis brechen“, sagte Knut Kreuch, der Oberbürgermeister von Gotha. Etwa zwei Dutzend Werke kommen als Leihgaben aus der Stadt in Thüringen. In

der russischen Metropole hängen sie erstmals wieder neben Cranach-Bildern, die die Sowjetsoldaten nach dem Zweiten Weltkrieg aus Gotha nach Moskau verfrachtet hatten. Die Schau gilt daher auch als Schritt der Annäherung in der heiklen Frage der Beutekunst. dpa

der russischen Metropole hängen sie erstmals wieder neben Cranach-Bildern, die die Sowjetsoldaten nach dem Zweiten Weltkrieg aus Gotha nach Moskau verfrachtet hatten. Die Schau gilt daher auch als Schritt der Annäherung in der heiklen Frage der Beutekunst. dpa

## Gestrandeter Pottwal war eine Kunst-Aktion

Am Rheinufer in Duisburg-Ruhrort

DUISBURG. Ein gestrandeter Pottwal am Rhein in Duisburg? Künstler haben anlässlich der 37. Duisburger Akzente eine täuschend echte Skulptur aus Aluminium und Kunststoff am Ufer abgesetzt. Nach der vermeintlichen Strandung am Freitagmorgen untersuchten sie die Skulptur im Stil von Biologen und Wissenschaftlern. Die Idee

stammt von der Performance-Gruppe „Captain Boomer“ aus Belgien, die so auf die Verschmutzung der Weltmeere und die Bedrohung der Wale aufmerksam machen will. Auf der anderen Rheinseite, der Mühlenweide in Duisburg-Ruhrort, soll die Aktion noch bis Sonntag zu sehen sein. dpa

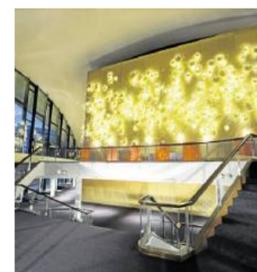
### BLICKPUNKT OPERNHAUS DORTMUND

Theater begeht 50. Jubiläum mit einem Festakt am 12. März



Das Dortmunder Opernhaus wird 50 Jahre alt. Aber auch die Lichtinstallation mit dem schönen Namen Milchstraße wurde 1966 eröffnet.

FOTOS (3) DINNEBIEER LICHT



## Alle lieben die Milchstraße

Johannes Dinnebieer (89) schuf vor 50 Jahren die Lichtinstallation des Dortmunder Opernhauses

DORTMUND. Die Milchstraße gibt es nicht nur am Himmel, sie leuchtet auch im Opernhaus Dortmund. Die Lichtinstallation gehört zu den Wahrzeichen der Stadt – und sie kann genau wie das Opernhaus dieser Tage ihren 50. Geburtstag feiern. Entworfen hat das Lichtkunstwerk Johannes Dinnebieer, der inzwischen 89 Jahre alt ist.



Johannes Dinnebieer (89) schuf 1966 die Milchstraße. Sein Schwiegersohn Daniel Klages und dessen Mitarbeiterin Silvia Quintiliani modernisierten das Kunstwerk 2010. FOTO JÄGER

Johannes Dinnebieer geht etwas wackelig, aber der sehr beeindruckende alte Herr erinnert sich noch gut an den Wettbewerb zur Gestaltung des Opernhauses: „Wir hatten ein Stück Milchstraße aufgebaut, aber erst noch abgedeckt. Als wir das Tuch weggezogen, gab es sofort helle Begeisterung.“ Schon vorher hatte er dem Architekten ausgerechnet, edle Lüster in Wien zu bestellen. „Das war ein modernes Gebäude, da musste etwas Modernes hinein.“ Dinnebieer hatte eine bahnbrechende Idee: „Das Licht wirkt doch viel effektiver und interessanter an der Wand, nicht

unter der Decke.“ So entstand eine Art Relief aus 3800 Kugeln. 1000 davon waren Lampen („Wir hatten ja nur Glühbirnen“) mit verspiegelten Kuppeln, der Rest bestand aus mundgeblasenen Glasbällen. Alle Elemente saßen auf verschiedenen langen Röhren. Etwa 1000 Quadratmeter maß das Ganze. Wunder schön – und von außen nicht

zu übersehen. „Die beste Reklame für die Oper Dortmund ist die Milchstraße“, meint ihr Schöpfer noch heute. Johannes Dinnebieer gilt als der erste deutsche Lichtdesigner. 1956 gründete er das Unternehmen „Licht im Raum“ in Düsseldorf. „Den Umgang mit Licht konnte man damals noch nirgendwo lernen“, berichtet er. 1965 eröffnete er

auf Schloss Lüntenbeck in Wuppertal ein Planungsbüro. Heute führt sein Schwiegersohn Daniel Klages von hier aus die weltweiten Geschäfte der Unternehmenseinheit. Ob bei der AOK in Dortmund, bei Evonik in Essen oder in der Oper Istanbul – überall sorgt die Firma für gutes Licht.

### Kunstwerk war gefährdet

Dennoch sollte es 2010 der Milchstraße im Zuge der Neugestaltung des Opernhauses an den Kragen gehen. „Die Denkmalpflege wollte das Projekt unbedingt erhalten“, sagt Daniel Klages. „Auch die Menschen identifizierten sich damit.“

Und obwohl weder Theater noch Milchstraße unter Schutz stehen, hätten die Denkmalpfleger der Stadt die Meinungsbildung „verantwortungsvoll moderiert“, lobt Klages. So konnte schließlich Lichtplanerin Silvia Quintiliani in die High-Tech-Trickkiste greifen und statt der Glühbirnen moderne Lichtleitfasern der Firma Swarovski installie-

ren lassen. Jetzt senden zwei Dutzend Projektoren das Licht über Glasfasern in die leuchtenden Kugeln, von denen es „nur“ noch 800 Stück gibt. Der Stromverbrauch sank um fast 90 Prozent.

Alles prima, nur die goldenen Tafeln, die die Nusbaumwände ersetzt haben, sehen die Lichtfachleute mit gemischten Gefühlen. „Ein Kompromiss“, meint Klages. „Kann man machen“, sagt sein Schwiegervater. Gar nicht glücklich ist Johannes Dinnebieer aber darüber, dass seine raffinierten Lampen aus dem Foyer im Erdgeschoss verschwunden sind. „Das sieht jetzt aus wie im Kaufhaus“, kritisiert er.

Unterm Strich überwiegt in der Familie Dinnebieer aber doch der Stolz – darauf, dass die Milchstraße ein zweites Leben bekommen hat, und darauf, dass sie schon so lange leuchtet. Bettina Jäger

Bei uns im Internet: Fotostrecke Die Milchstraße damals und heute

## Sprungbrett zu einer Weltkarriere

Sechs Intendanten und neun Generalmusikdirektoren prägten das Haus

DORTMUND. Die Oper Dortmund war schon immer ein Sprungbrett für große Karrieren. Sechs Intendanten (Wilhelm Schüchter, Paul Hager, Horst Fechner, John Dew, Christine Mielitz und Jens-Daniel Herzog) sowie neun Generalmusikdirektoren haben seit Eröffnung des Opernhauses Sänger engagiert, die von Dortmund aus eine Weltkarriere gestartet haben.

Eine besonders glückliche Hand bei der Suche nach guten Stimmen hatte Horst Fechner als letzter Generalintendant von 1985 bis 1995. In seine Ära fiel auch der „Ring“ in der Inszenierung von Heinz Lukas-Kindermann,



der fast ausschließlich mit künftigen Weltstars besetzt war. Die größte Karriere haben die Dortmunder Sänginnen Waltraud Meier und Jane Henschel (Foto) gemacht, die in den 80ern für Sternstunden unter dem Dortmunder Schildkrötendach sorgten. Aber auch Bassist Günter Wewel (Foto) war nicht nur in Dortmund ein Publikumsliebling, sondern später mit seinen „Kein schöner Land“-Sendungen auch im Fernsehen. Bariton Johannes Martin



Kränzle, der russische Tenor Alexander Fedin, die großartigen Heldenöre Wolfgang Millgramm und Wolfgang Schmidt, Mezzo Petra Lang, der wunderbare Heldenbariton Oskar Hillebrandt oder der tolle Bariton Franz-Josef Kapellmann sind Namen, die man heute auf Besetzungszetteln der Welthäuser liest. Und gerne erinnert sich das Publikum auch an Jayne Caselman, die im vergangenen Monat gestorben ist, oder Tansel Akzeybek, der in Bayreuth

singt. Ausgesprochene Publikumslieblinge waren in den 90er-Jahren auch Elisabeth Lachmann und Andreas Becker, die dem Haus lange treu geblieben sind.

Auch am Dirigentenpult standen Stars: Marke Janowski, Hans Wallat oder Axel Kober, der in Bayreuth dirigierte.

In jüngerer Zeit, in der Ära der schönen Stimmen von Jens-Daniel Herzog, sind Eleonore Marguerre, Christiane Kohl, Karl-Heinz Lehner und Lucian Krasznec auf dem Weg zu einer großen Karriere. Und wer weiß – vielleicht schwärmen die Opernfreunde in 50 Jahren genau von dieser Ära am Opernhaus Dortmund. JG

## Festakt mit dem Rosenkavalier

Am 12. März

DORTMUND. Das Jubiläum feiert die Oper Dortmund am Samstag, 12. März, mit dem Werk, mit dem das Opernhaus am 3. März 1966 eröffnet worden ist, dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss.

16.30 Uhr: Eröffnung der Ausstellung zur Geschichte des Opernhauses im Foyer

17.30 Uhr: Festakt mit Reden von Oberbürgermeister Ullrich Sierau, Operntendant Jens-Daniel Herzog und Christina Kampmann, Kulturministerin des Landes NRW

18 Uhr: Vorstellungsbeginn, Karten: Tel. (0231) 502 72 22.

## Der Erfinder von R2D2 ist tot

### WURZEL



VALETTA. Tony Dyson, einer der Erfinder des Roboters R2D2 aus der „Star Wars“-Saga, ist im Inselstaat Malta tot aufgefunden worden. Die Leiche des 68-Jährigen war in seinem Haus auf der Insel Gozo entdeckt worden. dpa

## Trauer um den Theologen Mußner

PASSAU. Franz Mußner, einer der bedeutendsten deutschen Bibelwissenschaftler, ist tot. Der katholische Theologe starb am Donnerstag, wenige Wochen nach seinem 100. Geburtstag. Er galt als große Persönlichkeit des jüdisch-christlichen Dialogs. KNA